

## Verständigungsprobleme und Lagerausdrücke

Im Konzentrationslager Neuengamme waren zwischen 1938 und 1945 Menschen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, der Sowjetunion, Spanien, der Tschechoslowakei, Ungarn und anderen Ländern inhaftiert. Damit herrschte unter den Häftlingen fast dieselbe Sprachenvielfalt wie unter den Völkern Europas.

Die Kommunikation mit der SS musste auf Deutsch erfolgen, auch die Lagerpost, die manche Häftlinge versenden durften, musste in deutscher Sprache verfasst sein. Ohne deutsche Sprachkenntnisse war ein Überleben im Konzentrationslager schwer. Wem sie fehlten, konnte weder die Befehle der SS verstehen noch sich in der Lagerwelt zurechtfinden. Häftlinge mit deutschen Sprachkenntnissen konnten andererseits Funktionen erhalten, die weniger kräftezehrend waren, wie z. B. die Arbeit als Lagerschreiber oder im Krankenrevier. Die Verständigungsprobleme erschwerten es den Häftlingen auch, eine Gemeinschaft zu bilden. Einzelne ausländische Häftlinge, die über deutsche Sprachkenntnisse verfügten, fungierten als Dolmetscher. Der ständige Druck der SS und die starke Heterogenität der Häftlinge ließen eine rudimentäre Lager Sprache entstehen, die zumindest eine minimale Kommunikation ermöglichte.

**Der ehemalige italienische Häftling Rinaldo Rinaldi berichtet:**

*Wir waren aufgestellt in zwölf Arbeitskommandos, jedes von mindestens hundert Personen. Jedes Kommando wurde vom jeweiligen Blockältesten kommandiert. Während des Appells ging der Kapo die Reihen entlang, um die auf der Brust der Häftlinge angenähten Nummern zu lesen; wenn er merkte, dass sie mehr als zweimal die Nummer aufgerufen hatten und der Häftling aus irgendeinem Grund nicht geantwortet hatte, stieß er ihn aus der Reihe, misshandelte ihn mit Schlägen und teilte dann der SS mit, dass er ihn gefunden habe. Da ich gesehen hatte, was sie taten, wenn man nicht rechtzeitig antwortete, stellte ich mich immer neben Boldi, der Deutsch konnte. Ich war nicht der Einzige. Viele suchten einen Platz in der Reihe nahe bei Giuseppe, um nicht Gefahr zu laufen, geschlagen zu werden. In der Tat: Mit zusammengebissenen Zähnen und fast ohne den Mund zu bewegen, um nicht entdeckt zu werden, übersetzte er für uns und rettete uns. Also, jedes Mal wenn sie Appell abhielten, sagte ich, mit den Händen den Teil der Häftlingsjacke haltend, auf dem die Nummer stand:*

*„Giuse', ist es die?" – „Still, ich sag's dir! Still!"*

*Ich hatte es immer noch nicht gelernt! „Wie heißt das?" Und er, auf Deutsch:*

*„Dreiundzwanzig vier sechsundzwanzig!" – „Sag ja!", forderte er mich inzwischen auf, zu antworten, aber ich war gewöhnt, „Anwesend!" zu sagen. Ich schaffte es nicht, „Ja!" zu sagen. Ich verweigerte alles, auch ihre Sprache. Ich wollte nicht Deutsch sprechen, auch wenn ich wusste, dass es mir das Leben sehr schwer machen würde.*

*Oft irrte ich mich, aber dank der geflüsterten Übersetzungen von Giuseppe gelang es mir immerhin, jedes Mal mit heiler Haut davonzukommen; ich versuchte daher immer, nahe bei ihm zu sein.*

**Rinaldo Rinaldi, Soldat der italienischen Armee in Slowenien, Anschluss an einen Partisanenverband nach Waffenstillstandserklärung Italiens, 24.9.1943 Gefangennahme durch die Wehrmacht, September 1943 Einlieferung in das KZ Neuengamme, Außenlager Hannover-Stöcken (Fa. Continental), 7./8.4.1945 Evakuierungsmarsch ins KZ Bergen-Belsen, 15.4.1945 Befreiung durch die britische Armee.**

*Interview, 25.6.1998. (ANg, HB 1890)*

Der ehemalige deutsche Häftling Fritz Bringmann berichtet davon, dass es für deutsche Häftlinge oft schwer war, das Vertrauen ausländischer Häftlinge zu gewinnen, da die deutschen Häftlinge dieselbe Sprache wie die Bewacher sprachen:

*Die Lagerführung setzte einen Lagerältesten für das Kriegsgefangenenlager ein, der Russisch sprach. Zur Krankenbehandlung wurden vier polnische und ein deutscher Arzt und ich als Verantwortlicher gegenüber dem Lagerarzt eingesetzt. Was wir erwartet hatten, nämlich, daß ein Ansturm zu uns zur Behandlung kommen würde, fand nicht statt! Die Gefangenen waren erst einmal äußerst zurückhaltend. Sie wußten ja gar nicht, wer wir waren und was auf sie zukam. Sie waren jetzt einfach in ein Konzentrationslager eingepfercht worden und waren durch die vorherigen Verhältnisse außerordentlich deprimiert. Jetzt mit einem Male stehen wir da und wollen helfen. Hinzu kam bei mir noch, daß ich kein Wort Russisch sprach – heute auch noch nicht –, und ich sprach aber die gleiche Sprache wie die Wehrmachtsangehörigen und die SS-Angehörigen. Das war natürlich außerordentlich erschwerend! Unsere polnischen Kameraden konnten sich zum größten Teil immerhin einigermaßen mit den russischen Kriegsgefangenen verständigen. Ich konnte das aber überhaupt nicht! War also, wenn man so will, vollkommen isoliert!*

*Es dauerte geraume Zeit, ehe diese Barrieren, zuerst bei den Polen, überwunden waren. Bei mir bestand ja noch grundsätzlich die sprachliche Schwierigkeit und daß ich ein Deutscher war, natürlich ganz besonders.*

**Fritz Bringmann, Lübeck, 1935 von der Gestapo verhaftet wegen Aufmalens antinationalsozialistischer Parolen auf Häuserwände, Verurteilung zu zwei Jahren Gefängnis wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, 1936 Überführung in das KZ Sachsenhausen, 1940 KZ Neuengamme, 1942/43 mit der II. SS-Baubrigade in Osnabrück, Flucht, erneut KZ Neuengamme, Zuchthaus Bremen-Oslebshausen, 1945 Rückkehr nach Lübeck.**

*Interview, 3.9.1998, Zitat gekürzt. (ANg, HB 152)*

Der ehemalige französische Häftling Louis Martin-Chauffier berichtet von dem häufig rüden Umgangston unter den Häftlingen. Im Kampf um Nahrung und eine Bettstelle verdrängte das Anschreien, Anrempeln und Zurechtweisen jede Form von Mitgefühl oder freundschaftlichen Gesprächen:

*Wenn das Alleinsein auch verboten war, so war die Isolierung doch die Regel. Durch Trennung der Landsleute, häufigen Wechsel der Blocks oder Arbeitsplätze verstärkten die Deutschen den Mangel an geistigem Austausch und auch das Gefühl der Unsicherheit, das die kleinen Freuden der Kameradschaft vergiftete. Gleichzeitig entwickelten sich Antipathien zwischen den Gefangenen der verschiedenen Nationen. Diese Menschen, die nicht die gleiche Sprache sprachen, kamen nur zusammen, um sich gegenseitig etwas streitig zu machen; nicht irgendeine Gunst, einen Vorteil, nein, das sicherlich nicht, sondern den Zugang zu den elementarsten Bedürfnissen: den Zutritt zu den Waschmöglichkeiten, die Strohsäcke auf dem Boden, die Reste der Suppe. Daher die Beleidigungen, deren Tonarten, wenn auch nicht ihre Worte, sehr wohl zu verstehen waren, die Rempelen, die überall dort die einzig verständliche Sprache darstellten, wo allein das Gesetz des Stärkeren galt und wo der Stärkste durch die außerordentliche Vereinfachung der Gefühlsregungen zugleich auch der Brutalste war.*

*Nicht ohne Schmerz nahm ich das Mißverstehen zwischen den Gefangenen der einzelnen Völker, das bis zur Antipathie, zum Haß ging, hin. Es erschien mir um so unverständ-*

*licher und ungerechter, als ich es sofort verschwinden sah, wenn diese Fremden über eine gemeinsame Sprache verfügten und etwas anderes austauschen konnten als Beleidigungen, Püffe und Knüffe.*

**Louis Martin-Chauffier, Vannes, publizistische Arbeit gegen die deutsche Besatzungsherrschaft („Cahiers de Libération“), Anfang 1944 Festnahme durch die Gestapo, Haft in Compiègne, Juli 1944 KZ Neuengamme, 1945 Befreiung in Bergen-Belsen.**

*Louis Martin-Chauffier: L'homme et la bête, Paris 1947, S. 131–151, Übersetzung, Zitat gekürzt.*

**Häftlinge unterhalten sich durch einen Stacheldrahtzaun. Zeichnung „Med kameratslig hilsen“ (Mit kameradschaftlichen Grüßen) des ehemaligen norwegischen Häftlings Ragnar Sørensen vom 14. April 1945.**

(ANg, Ng. 2.5.5.)

In Konzentrationslagern entwickelten Häftlinge so etwas wie eine „Lagersprache“ beziehungsweise spezielle Lagerausdrücke, mit denen sie andere Häftlinge vor Gefahren warnen oder bestimmte Situationen benennen konnten. Es handelte sich um eine Mischung aus SS-Sprache, Militärsprache und der Sprache größerer Häftlingsgruppen. Für längere Gespräche fehlte den Häftlingen jedoch nicht nur oft die Zeit, sondern auch eine ausreichend differenzierte gemeinsame Sprache.





Der ehemalige deutsche Häftling Günther Wackernagel fertigte nach dem Krieg eine Zusammenstellung mit Lagerausdrücken des KZ Neuengamme an. Günther Wackernagel war wegen Verteilung kommunistischer Flugblätter 1936 zu zwei Jahren Haft wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt worden. 1937 KZ Sachsenhausen, 1940 KZ Neuengamme, 1943 Außenlager Hannover-Stöcken, November 1944 SS-Sonderformation Dirlwanger, 1945 Kriegsgefangener der Roten Armee.

**Achtzehn** Dieses Wort war ein Code-Wort der Häftlinge für ihre eigene Sicherheit. Wenn auf dem Appellplatz, in den Unterkünften oder am Arbeitsplatz unverhofft ein SS-Mann auftauchte, dann rief der erste Häftling, der ihn sah, das Wort „Achtzehn“ seinen Kameraden zu. Sie wußten um die Bedeutung dieses Wortes.

Sofort herrschten unter den Gefangenen eine absolute Ruhe und eine rege Tätigkeit in der Arbeit. Es wurde nur das gesprochen, was zum Arbeitsprozeß gehörte. Fleißig, kaum aufschauend, ging ein jeder seiner Arbeit nach. Diese Situation änderte sich jedoch sofort, sobald der SS-Mann wieder verschwand. Die Häftlinge waren nicht etwa faul und träge, nein, sie mußten mit ihrer Arbeitskraft haushalten, bei dieser Verpflegung und den Lebensbedingungen.

**Alles raus** Diese Worte waren täglich im Sprachgebrauch der Häftlinge und besonders der SS, der Blockältesten und der Kapos. Grundsätzlich beim Früh- und Abendappell.

**Alter/Lagerhase** Das Wort selbst bzw. die Bezeichnung eines Häftlings als Alten oder auch Lagerhasen bezog sich nicht auf das Lebensalter des Häftlings, sondern auf seine niedrige Häftlingsnummer und die daran erkennbare Länge der Hafterfahrung. Sie wurde von manchen SS-Angehörigen als hierarchisches Abstufungsmerkmal berücksichtigt.

**Daj chleba** (Bitte um Brot)

Mit der Einlieferung der zahlenmäßig höchsten Häftlingsgruppen, zuerst der Polen und dann der Russen, gewann im Zuge der Verständigung mit diesen Menschen deren Wortschatz [...] mehr und mehr auch in der Lagersprache an Be-

*deutung. Brot – das war das Leben – und wer Brot anderen Häftlingen entwendete, mußte mit dem Tod rechnen, denn die Selbstjustiz griff hier hart durch.*

**Gebet** *Häftlingsausdruck dafür, daß Mithäftlinge bei einer Vernehmung etwas zugegeben oder ein Geständnis abgelegt hatten.*

**Immer gucken/Immer schauen** *Ein Warnausdruck aller, aber besonders der ausländischen Häftlinge, die damit zum Ausdruck bringen wollten, daß man überall aufmerksam die Umgebung beobachten muß, um nicht von einem SS-Angehörigen oder einem unsolidarischen Capo überrascht zu werden.*

**Kalter Arsch** *Es war ein SS- und Häftlingsausdruck für verstorbene Häftlinge oder solche, denen das Sterben angedroht wurde. Dann hieß es: „Du bekommst einen kalten Arsch.“*

**Leichenzüchter** *Es war ein Häftlingsausdruck und bezog sich auf die Häftlinge, die das Ableben ihres Kameraden von nebenan nicht sofort dem Blockältesten meldeten und dessen Verpflegung, besonders Brot, mitbezogen.*

**Uwaga** *War der Warnruf der polnischen Häftlinge, was soviel wie „Achtung“ bedeutete.*

